

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanditien
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Eichlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 227.

Hirschberg, Sonnabend den 27. September.

1884.

N und s ch a u.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Septbr. Das von den Provinzialständen zu Münster Sr. Maj. dem Kaiser gegebene Diner fand gestern um 4 Uhr in den geschmückten Räumen des Akademiegebäudes statt. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzen Wilhelm und Heinrich und die Prinzessin Victoria nahmen an demselben Theil. Der Landtagsmarschall tostete auf die Majestäten und gab der Freude der Provinz darüber Ausdruck, daß sie nach so langem Zwischenraum die Ehre habe, die Majestäten bei sich zu sehen. In das Hoch stimmte die ganze Versammlung enthusiastisch ein. Der Kaiser erhob sich alsdann und brachte mit kräftiger, überall vernehmbarer Stimme den Toast auf die Provinz Westfalen aus. Um 6 Uhr war das Diner beendet, worauf die Majestäten unter den Jubelrufen der dichtgedrängten Menge zum Bahnhof fuhren. Vor dem Diner hatte der Kaiser noch eine Spazierfahrt durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt unternommen. — Heute Vormittag sind die kaiserlichen Majestäten in Köln eingetroffen und haben unter dem Geläute der Glocken und unendlichem Jubel der massenhaft herbeigeströmten Bevölkerung im offenen Wagen die Rundfahrt durch die neu angelegten Stadttheile angetreten. Die Stadt war bis in die kleinsten Straßen auf's Feinste geschmückt, der Jubel der Bevölkerung überall, wo die Majestäten erschienen, unbeschreiblich. Der Empfang war so glänzend, wie ihn Köln nie gesehen. — Morgen Mittag wohnen der Kaiser und die Kaiserin der feierlichen Enthüllung des Goethebundes in Coblenz bei und begeben sich sofort darnach nach Baden-Baden, woselbst am 30. d. M. der Geburtstag der Kaiserin im Kreise der großherzoglich badischen Familie begangen wird. Das Kron-

prinzenpaar nimmt an dieser Feier Theil und begiebt sich hierauf nach der Schweiz.

— Nach Anzeige des kaiserlichen Consuls in Canton hat die chinesische Regierung die von den deutschen Staatsangehörigen anlässlich der Unruhen vom 10. September v. J. geltend gemachten Schadensersatzforderungen anerkannt und in der Gesamthöhe von 75.000 Dollars ausgezahlt.

— Unter den parlamentarischen Veteranen, welche ein Mandat für den Reichstag nicht mehr annehmen wollen, befindet sich, wie wir in der "Germania" lesen, auch der Abg. Dr. August Neichenasperger.

— Wie aus der "Nat.-lib. Corresp." hervorgeht, beabsichtigt die nationalliberale Partei, einen Wahlaufruf nicht zu erlassen. Sie bemerkt u. A.: "Den Nationalliberalen wird Niemand vorwerfen können, daß sie über ihr politisches Programm, über ihre Stellungnahme zu den zeitbewegenden Fragen einen Schleier gezogen hätten; keine andere Partei hat es klarer und bestimmter ausgesprochen, wie sie sich zu den Aufgaben der nächsten Zukunft zu stellen gedenkt."

— Dem Vernehmen nach stehen zum Theil schon für die nächste Zeit im Berliner Eisenbahnhof verkehrt nicht unwe sentliche Veränderungen bevor. Wir hören, daß es in der Absicht des königlichen Eisenbahnministeriums liegt, den Verkehr des Stettiner und des Hamburger Bahnhofes nach dem Lehrter Bahnhof zu übertragen. Auf dem Terrain des Hamburger Bahnhofes soll eventuell ein großer Central-Nordbahnhof nach dem Muster des Schlesischen Bahnhofes errichtet werden, während der Stettiner ebenso wie schon jetzt der Ostbahnhof entbehrlich würde. Es wird dem "D. T." zufolge über Projekte gearbeitet, welche eine Erweiterung der Stadtbahn bezwecken, wofür, wie es heißt, bereits in der nächsten Landtagssession eine Creditforderung von ca. 8.000.000 Mark eingebracht werden

soll. In Verbindung mit diesen Reformen sollen später vom Lehrter Bahnhof entbehrliche Terrains behufs Completirung des Hygiene-Ausstellungsgebietes zu einem abgerundeten und ausgedehnten Ausstellungsterrain abgegeben werden.

— Aus München wird gemeldet, daß Freiherr von Stauffenberg zur Zeit nur an Krücken gehen kann. Er hat in Karlsbad einen heftigen Gichtanfall erlitten und ist deshalb über München nach seinem Gute Ristissen zurückgekehrt.

— Der Bahnhof zu Apolda, im Großherzogthum Sachsen-Weimar, ist niedergebrannt, nur der Güterschuppen blieb erhalten. Über die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt.

— Auf dem inneren Hofe des Untersuchungs-Gefängnisses in Mecklenburg wurde am 23. September, früh 8 Uhr, der Raubmörder Sonnenschein mittelst Fallbeils durch den Scharfrichter Schwarz aus Dehringen in Württemberg hingerichtet. Derselbe hatte im Januar 1883 in Gemeinschaft mit dem im October v. J. hingerichteten Mörder Kurowsky die Witwe Schneider in Dueulen ermordet und war dann nach Frankreich entflohen. Dort hatte er in der Nähe von Limoges einen Raubmordversuch begangen, was die nächste Ursache zu seiner Auslieferung an das Gericht von Mecklenburg wurde, dem diese letztere Unthat bekannt geworden war. Der Hingerichtete hat seine hat unumwunden eingestanden und bestieg völlig gesägt das Schafott; etwa 50 Personen wohnten dem Act der Hinrichtung bei.

Bei. — Am Sonntag ist auf der Straße von Zettweil nach Kayna eine Mordthat verübt worden. Man fand die etwa 25 Jahre alte Tochter des Tischlers Kreße in Kayna, die sich bei ihren Eltern zu Besuch befand, nur eine kurze Strecke vom heimathlichen Dorfe entfernt, mit durchschnittenem Halse tot auf. Ihr und Kette fanden sich bei der Ermordeten noch vor,

Ein versunkener Stern.

Original-Novelle von Carl Bastrow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ein bittender Blick aus ihrem Auge fiel wie ein Feuerregen in mein erregtes Innere. "Ja, so ist es, Georg! Es war wirklich nicht die geringste Gefahr da oben für Deine liebenswürdige Frau!" sagte ich. Wer weiß, was ich dem herrlichen Geschöpf zu Liebe in diesem Moment nicht Alles zusammengelogen hätte.

Er schien versöhnt. "Liebe Elsa," sagte er sanft, "wie oft habe ich Dir wegen Deines launenhaften Abschweifens von den einfachen Wegen, die einer deutschen Frau ziemten, die dringendsten Vorstellungen gemacht, und Du änderst Dich nicht!"

"Warum willst Du an meinem Wesen herummodeln und es mit Gewalt in steife Formen zwängen?" schlichte sie. "Ich kann mich einmal nicht anders machen, als ich bin! kann mich nicht in die Alltagsgeleise des Lebens hineinzwängen und immerfort die steife, müde, langweilige Frau des Hauses spielen. Thäte ich's — ich wäre für's erste eine verabscheuungswürdige Heuchlerin! und gewöhnte ich mich mit Verleugnung meiner selbst dazu, so würde ich in kürzester Zeit nicht mehr die Elsa sein, die Du so zärtlich liebst, die Dich anregt und begeistert. Meine Worte, meine Handlungen würden das Gepräge des Gewöhnlichen annehmen! Georg! würdest Du die mechanische Frau lieben! Die Frau ohne Poesie, ohne Originalität? Die Frau, die Dir heut, wie morgen eintönig, schablonenhaft, farblos entgegentritt? Nein! Dein Auge würde den Wechsel suchen, den furchterlichen Wechsel

für das Herz, dessen die Dichter bedürfen, wie man sagt! ach und ich will, Georg, daß Du mich ewig — ewig lieben sollst!"

"Du erkennst mich! kein Hang zum Wechsel wäre je in meiner Natur begründet; denn ich liebe Dich wahrhaft und innig und werde niemals anders denken, als jetzt! und einmal für alle Mal, Elsa! mit diesem Schmetterlingsfluge fesselst Du mich nicht! nein — bewirfst Du viel eher das Gegentheil! denn meine Sinne erkennen nur die Gesetze des Schönen an und zum Schönen gehört vor Allem edle Einfachheit, gehörte Regelmäßigkeit, Treue und edle Beständigkeit! — Elsa!" fuhr er nach einer Pause in dringenderem Tone fort, "höre auf mich! kehre um von dem Abgrunde, an dessen Rande Du wandelst. Ich will Dir Blumen ohne Zahl zu Deinen Füßen streuen! will täglich neue und schönere Dir zum Kranze winden. Sieh! auf dem Wege, welchen Du wandelst, — ach! da wachsen nur Dornen und Du sammelst diese Dornen täglich und ständig zu einer Dornenkrone für mich!"

Ich war, ohne es zu wollen, Zeuge dieses Gesprächs gewesen, das mich auf's Tiefste ergriff. Wie oft mußte die junge Frau den tollen Eingebungen ihrer Laune gefolgt sein, um eine so ernste Mahnung des Gatten über sich ergehen zu lassen. Wer sollte hier vermittelnd einschreiten? Und hatten sie nicht Beide Recht? Hatte nicht jedes Anspruch auf Glück? Stand nicht jede dieser hochbegabten Naturen auf einem steilen, in die Lüfte ragenden Felsen, durch eine tiefe Kluft von einander geschieden? Sie waren sich trotz aller Nähe so fern.

Wir hatten das Thal erreicht und standen vor dem Wagen. Ich gewahrte eine Thräne im Auge der jungen Frau, als sie neben dem Gatten Platz nahm und sich schweigend in ihren Longshawl hüllte. In schwermütiges Sinnen versunken, blickte er in die sich mehr und mehr verdüsternden Waldesschatten und erst, als ich ihm die Hand in den Wagen reichte, schreckte er aus seinem Sinnen auf.

"Nun lebe wohl, Bieler! und auch Sie, Madame, leben Sie wohl," sagte ich. "Ich will morgen zeitig nach Wernigerode aufbrechen, und von dort nach Nübeland und der Baumannshöhle gehen."

"Nicht so, Freund," erwiderte er mit energischem Kopfschütteln. "Du fährst mit uns. Steige ein, gehstwind! Wir fahren nach Ilsenburg zurück und da Du gleichfalls die Nacht dort bleibst, so ist es wohl natürlich, daß wir als alte Freunde noch ein Stündchen beisammen bleiben, also bitte!"

Das letzte Wort war von einer einladenden Handbewegung begleitet. Ich warf einen Blick auf Elsa, und da ich in ihrem Auge ein Einverständniß mit den Worten des Gatten zu lesen glaubte, stieg ich ein und nahm Platz.

Unser Gepräch drehte sich zuerst um die landschaftlichen Reize des Harzes.

Dann fragte Georg nach meiner Familie und meinen sonstigen Erlebnissen. Ich gab in ausführlicher Weise Auskunft und bald hielt der Wagen vor dem Gasthause "zu den rothen Forellen". Wir fanden eine zahlreiche Gesellschaft, aus Touristen aller Himmelsgegenden bestehend und des Renommirens über die

ebenso das Portemonnaie; ein Raubmord scheint also ausgeschlossen zu sein. Man vermutet vielmehr einen Mord aus Rache oder ein Unzuchtverbrechen. Das Mädchen muß sich gegen seinen Angreifer kräftig gewehrt haben, denn man fand den Sonnenschirm zerbrochen neben der Leiche.

Nordhausen, 24. Septbr. Der Prediger und Schriftsteller Balzer, früher Prediger der freien Gemeinde hier selbst, wurde wegen Beleidigung des Kronprinzen, begangen durch einen Artikel der „Nordhäuser Ztg.“ vom 28. Januar, zu einmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt.

Wetzlar, 21. Septbr. Unter dem Verdachte, die jüngst aus Köln gemeldete Wechselsfälschung im Betrage von 84 000 Mk. verübt zu haben oder doch an ihr betheiligt zu sein, wurde vorgestern Abend spät der Buchhalter eines hiesigen Eisen- und Schlackenstein-Geschäfts verhaftet. Derselbe hält sich erst seit einem halben Jahre hier auf und suchte, wie aus mehrfachen über ihn hier eingelaufenen Anfragen hervorging, Theishaber eines auswärtigen Geschäfts mit einem angeblich nicht unbedeutenden Einstufse zu werden; einstweilen hatte er die erwähnte Stellung angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

In der Wiener Neustadt wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen die beiden Hauptpfarrhürme ein Sprengversuch von verbrecherischer Hand unternommen. Vorher erfolgten in derselben Stadt mehrere ähnliche Attentatsversuche, welche sämtlich mit geringem Schaden verliefen. Die Verbrecher entkamen jedesmal.

Frankreich.

Paris. Der Polizeipräfect hat die projectierte Ausstellung von Säuglingen (1) in Paris untersagt auf Grund des Gutachtens des Medizinalcomités, welches es für bedenklich erklärte, die kleinen Kinder aus der Provins hierher kommen zu lassen und hier selbst längere Zeit in einem geschlossenen Raum bei einander zu halten.

Dem Vernehmen nach wird Admiral Courbet erst Ende dieser Woche die von Tongking und Cochinchina abgeschickten Verstärkungen erhalten und somit in den ersten Tagen des Monats October im Stande sein, Beschluß über den Gegenstand der weiteren Operationen fassen zu können. Das Ergebniß der letzteren kann daher vor Mitte October nicht in Frankreich bekannt werden.

Belgien.

Brüssel, 25. September. Der Chef der öffentlichen Sicherheit hat an die Bürgermeister von Brüssel und der Vororte ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, genau darauf zu achten, daß die Instructionen der Fremdenpolizei auf das Strengste befolgt würden. Das Rundschreiben wird motiviert durch die Beleidigung von Fremden bei den letzten Unruhen.

Italien.

Rom, 25. September. Schloßer ist nach hier zurückgekehrt. — Gestern kamen in Italien 425 Choleraerkrankungen und 280 Todesfälle vor, davon entfielen 212 Erkrankungen und 121 Todesfälle auf Neapel.

heut zurückgelegten „Parforce-Touren“ war kein Ende. Wir nahmen an der großen Abendtafel Platz. Elsa war ermüdet und zog sich bald zurück. Georg nahm an meiner Seite Platz, um bei einer Flasche Wein noch von den alten Seiten mit mir zu plaudern.

Früher fast, als ich es beabsichtigte, kam das Gespräch auf Elsa. Meine Frage: „Wie bist Du zu dieser eigenthümlich schönen und anmutigen Frau gekommen?“ mochte der Freund wohl erwartet haben. Sein Antlitz nahm einen ernsten, sinnenden Ausdruck an.

„Es ist das eine seltsame Geschichte,“ begann er „und Du würdest lächeln, wenn ich Dir alle Details dieses sonderbaren Liebesromans enthüllte. Du erinnerst Dich wohl noch der Geschichte von dem Märchenbuch, die ich Dir einst erzählte?“

Ich nickte. „Für große und kleine Kinder war's geschrieben und es hatte den Zweck, Dir den Verlust zu ersparen, welchen Du durch die unvorsichtige Veröffentlichung Deiner poetischen Geistesklinder erlittenst? Ich erinnere mich genau. Die Märchen fanden Seitens des Publikums eine beifällige Aufnahme und das Märchen von der Theilung der Erde und dem fernstehenden Poeten war darin vorgestellt.“

„Ganz recht! Du hast ein bewundernswertes Gedächtnis. Nun siehst Du? Diese Märchen wurden auch von einigen großen Kindern gelesen und zu ihnen zählte auch Fräulein Elsa von Selmhorst, eine Tochter des pensionierten Rittmeisters gleichen Namens.“

„Und sie wurde Deine Frau?“ fragte ich so rasch, daß er lächelte.

Locales und Provinzielles.

— Es dürfte den Fusionisten wohl schwer fallen, wegzuleugnen, daß unser Handwerkerstand sich mächtig den Innungsbemühungen der Conservativen zuwendet, und daß er mit deren Ideen sympathisiert. Hoffentlich wird sich dies auch bei Reichstagswahl ziffermäßig nachweisen lassen. Nachstehende Notiz dürfte als Beleg für unsere Behauptung dienen: „Der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes erläßt z. B. durch die ihm angehörenden Innungen in den verschiedenen Städten folgende Bekanntmachung: „Eltern und Vormünder, deren Knaben die Fleischerei erlernen wollen, haben darauf zu achten, diese nur Meistern in die Lehre zu geben, welche dem Deutschen Fleischerverband angehören, da von den Verbandsmitgliedern nur solchen Gesellen Arbeit und Unterstützung zutheil wird, welche bei einem Innungsmeister gelernt haben, der dem Deutschen Fleischerverbande angehört.“

* Der gestrige Tag und zum Theil auch noch der heutige gehört den Reservisten, und Niemand wird es diesen übel nehmen, wenn sie beim Abschiednehmen etwas lauter sich betragen, als es eigentlich Recht ist. Jeder, der selbst in der „Zacke“ gesteckt und seinen Reservrock mit Ehren verdient hat, weiß genau, welch ein schönes Gefühl es ist, wenn da aus voller Kehle das alte Lied angestimmt werden kann:

„Drum, Brüder, stoßt die Gläser an:
Es lebe der Reservemann;
Der treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas gewünscht!“

* Der Umbau des hiesigen Bahnhofs empfan gsg. gebüdes nimmt bei der außerordentlich günstigen Witterung einen recht regen Fortgang. Die neuen Zwischenwände sind meistentheils schon fertig gestellt und ist wohl anzunehmen, daß bis zum Eintritt der kalten Witterung der Rohbau beendet ist.

* Als abhanden gekommen ist gemeldet ein Schlangenring, welchen eine auf der Herrenstraße wohnhafte Frau seit einigen Tagen vermißt.

Das Kaiserliche Postamt in Schönau wird vom 27. d. M. ab aus dem früheren Hause in das neu erbaute Posthaus am Marktplatz neben der katholischen Kirche verlegt.

? Kein Instrument zieht in neuerer Zeit so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, als das zierliche Saiteninstrument der thürler und steherischen Alpen, die Zither. Ihre vielseitige Verwendbarkeit sowohl zum selbständigen Vortrage, als auch zur Begleitung des Volksgesanges, der Violine z. mit den nur ihr eigenen herzgewinnenden Tönen, läßt sie ohne Zweifel als ein der allgemeinsten Verbreitung würdiges Haus- und Saloninstrument erscheinen, weshalb sie in musikliebenden Kreisen, ja selbst in unserem Königs- hause mit Vorliebe geübt wird. Auch hier in Hirschberg scheint sich das Zitherspiel immer mehr Bahn zu brechen, begünstigt durch die verhältnismäßig leichte Erlernarbeit desselben, wonach bei keinem andern Instrument auch der Selbstunterricht so erfolgreich ist, als bei der Zither. Wir können dies nur mit Freuden begrüßen und nehmen deshalb gern zu der Mittheilung Veranlassung, daß Herr Zitherlehrer Niemann, dessen von Autoritäten als vorzüglich anerkannte

Unterrichtsbücher bereits eine weite Verbreitung fanden, sich in unserer Stadt niedergelassen hat.

— Auf Grund höherer Anordnung beginnt am 1. Novbr. d. J. innerhalb des Bezirks des 5. Armeecorps für die zur zehnwöchentlichen Übung heranziehenden Erzähler-Reservisten 1. Klasse eine Nachübung, welche mit dem 9. Januar l. J. endet.

— Für die diesjährige 3. Schlesische Rectoren-Conferenz, welche am 2. October, Vormittags 11 Uhr, zu Breslau im „Café Restaurant“ abgehalten werden soll, sind u. A. folgende Vorlagen auf die Tagesordnung gesetzt: 1) Stellung der Rectoren zu den Schuldeputationen. 2) Die Heste in der Schule. 3) Statuten zur Bildung der Rectoren-Conferenz.

* Die in Oppeln zu einer Plenarsitzung zusammengetretene Handelskammer für Oberschlesien hat einstimmig eine ihr vorgelegte Resolution zu Gunsten der Dampfersubventionsvorlage angenommen und den Beschluß gefaßt, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, er möge den Gesetzentwurf auch im neuen Reichstage zur Vorlage bringen. Bekanntlich wird auch unsere Handelskammer in ihrer nächsten Sitzung, einem Antrage des Herrn Kaufmann Schneider gemäß, sich mit derselben Frage beschäftigen und hoffentlich auch zu demselben Resultate gelangen.

= Löwenberg. [Wahlssache.] Die Bismarckfeindlichen, sogen. „Deutschfreisinnigen“ des Löwenberger Kreises hatten am 23. d. M. in Greiffenberg eine Versammlung unter Führung des „Boten“-Redakteurs aus Hirschberg. Die Zahl seiner anwesenden Freunden belief sich auf 6. Trotzdem hat dieser Herr die edle Dreistigkeit, im „Boten a. d. R.“ mit einem auf Gimpelklang berechneten Scheine von Zuversichtlichkeit der Welt zu erzählen, daß die in erwähnter Versammlung stattgefundene Aufstellung der Candidatur des Herrn Halberstadt aus Görlitz im Kreise Löwenberg mit großer Genugthuung begrüßt worden sei. Wir gönnen dem Herrn dieses kindliche Vergnügen; wissen mag er aber, daß die im Löwenberger Kreise zahlreich vorhandenen Nationalliberalen für eine Candidatur Halberstadt schönstens danken, weil ihr Blick nicht so verfinstert ist, um nicht einzusehen, daß der Fürst Bismarck der echte Fortschrittsmann und wahre Wohlthäter unseres Vaterlandes ist. Wir Löwenberger wollen vielmehr dem Hirschberger Kreise den zweifelhaften Vorzug allein überlassen, den der Bismarckfeindlichen Partei angehörenden Herrn Halberstadt als Vertreter zu besitzen.

Glogau. [Brudermord.] Am Sonnabend erschöß der Geometer Niecke in Kuttlauf seinen dort wohnenden Bruder, mit dem er wegen Erbschaftsangelegenheit in Streit gerathen war. Der Mörder, welcher sich sofort nach der That freiwillig der Behörde stellte, ist heute in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

Letzte Nachrichten.

Kalkutta. Ein erster Aufstand im Gefängnis Mandelay wurde mit großem Blutvergießen unterdrückt. Mehrere hundert Verbrecher wurden getötet.

„Nicht gleich darauf! o nein! so schnell machte sich das nicht.“

Ich erhielt eines schönen Tages von unbekannter Damenhand einen Brief. Die Schreiberin hatte meine Märchen „reizend schön“ gefunden. Sie forderte mich zu neuen Schöpfungen auf und unter Andern sollte ich das Märchen von dem von der Theilung ausgeschlossenen Poeten einer kleinen Verbesserung unterziehen. Ich sollte die Idee durchführen, daß dem Dichter trotz alle und alledem der beste Theil hienieden zu gefallen: die Bewunderung Derer, die ihn verstanden, die schwärmerische Zuneigung zarter Frauen, das Glück, wahr und treu geliebt zu werden, mit einem Wort, ein schönes, reiches, dauerndes Liebesglück!“

„Nun? Und was erwiderst Du?“ fragte ich in leicht begreiflicher Spannung.

„Das Anfassen war seltsam, nicht wahr? Treu und wahrhaft geliebt wird auch wohl jedweder Sterbliche, der ein Mädchen durch Offenheit und Biederkeit des Charakters für sich gewonnen hat. Aber ich erfüllte doch den Wunsch der unbekannten Kritikerin.“

„Gerade die eigenthümliche Art, in welcher das Thema an mich herantrat, reizte mich, es in Gedanken weiter und weiter auszuführen und so entsprang daraus, wenn auch nicht gerade ein Märchen, doch eine Novelle, die von vielen recht anziehend gefunden wurde. Die Handlung war allerdings einfach genug. Ein Dichter, seiner Schöpfungen wegen bekannt und beliebt, heirathet eine seiner Verehrerinnen. Nach wenigen glücklichen Flitterwochen folgte eine sturmvolle Ehe. Warum? Der für das praktische Leben ziemlich unsähige Gatte

verließ den Himmel, welchen Zeus ihm offen hielt, nur selten, fand es auch seinem Stande als Dichter von Gottes Gnaden nicht immer angemessen, sich zu der auf des Lebens plebejischen Markte wendelnden Frau herabzulassen. Natürlich Consciente ohne Ende. Der Dichter fand weder eine zufriedene Häuslichkeit, noch ein Verständniß seiner Ideen. Er blieb einsam. Die Frau sah sich in ihren Hoffnungen gleichfalls getäuscht und war recht unglücklich in dem Gedanken, ihrem Gatten gar nichts sein zu können.“

„So ungefähr. Manche interessante Verwickelung war hineingeschlossen und das Opus gelangte bald in die Öffentlichkeit. Der Verleger sorgte dafür, daß es in den im Wohnorte meiner unbekannten Gönnerin erscheinenden Blättern angezeigt und besprochen wurde, und nun wartete ich die Antwort der Dame ab.“

„Und eine solche erfolgte natürlich?“

(Fortsetzung folgt.)

— [Kroissse.] Im Café. Zwei Bummel, gemütlich bei einer Schale Melange sitzend, lesen nacheinander alle Zeitungen durch. Nach zwei Stunden sagt endlich der Eine: „Weißt Du, wenn Zeit wirklich Geld ist, dann sind wir beiden doch die größten Millionäre.“

— [Aus einem Billet d'amour.] „Angebeter Engel! Ich habe die Postmarke von Deinem Briefe verschlaut, denn ich weiß, daß Deine süßen Lippen sie berührt haben.“

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schmiedeberg, Kreis Hirschberg, — Band XIII, Blatt Nr. 351 — auf den Namen des Bauerngutsbesitzers August Kriegel eingetragene, zu Schmiedeberg belegene Grundstück

am 15. October 1884,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. 1, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 90,19 Thlr. Renertrag und einer Fläche von 18 Hect. 3 Ar 40 □ -Mr. zur Grundsteuer, mit 120 Mr. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, während der Dienststunden, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungsstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungsstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 17. October 1884,

Vormittags 10 Uhr, 2373

an Gerichtsstelle, im Terminzimmer Nr. II, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 2. August 1884.

Königliches Amtsgericht II.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl.

2569 Billigste Preise.

Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schlosserstr. 1 und 2.

Feuer- und Lebens-Versicherungs-Anstalten der Bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Bank i. München.

Wir beeilen uns hierdurch ergebenst anzugeben, daß 2751 dem Kaufmann Herrn Max Schmidt in Hirschberg i. Schl., Schulstraße 9 und

dem Kgl. Eisenbahnbetriebs-Secretär a. D. Hrn. O. Vater in Hirschdorf (Villa Agnes)

Hauptagenturen, sowie dem Schmiedestr. Hrn. Ernst Rudolph in Böhmerwörtsdorf eine Agentur

der obigen Anstalten übertragen worden sind.

Breslau, den 25. September 1884.

Die General-Agentur für Schlesien.

C. F. Zietzmann.

Echt engl. Vigogne,
beste Strumpf- und Rockwollen,
Winterhandschuhe, Strumpflängen

empfiehlt billigst

2753

E. Börner.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Arnsdorf, Kreis Hirschberg — Band I, Blatt Nr. 39 — auf den Namen des Müllermeisters Franz Jerausch eingetragene, zu Arnsdorf belegene Grundstück

am 26. November 1884,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. 1, versteigert werden.

Das Grundstück ist zur Grundsteuer nicht veranlagt, dagegen mit 186 Mr. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, während der Dienststunden, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungsstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungsstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 27. November 1884,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. I, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 12. September 1884. Königliches Amtsgericht I.

Ein möblirtes Zimmer mit und ohne volle oder theilweise Pension Neue Herrenstraße 1, parterre, zu vermieten

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Fischbach, Kreis Hirschberg — Band I, Blatt Nr. 15 — auf den Namen des pensionirten Gendarms Ernst Wenrich eingetragene, zu Fischbach belegene Grundstück

am 11. November 1884,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. 1, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 6 Mr. Neuertrag und einer Fläche von 34 Ar zur Grundsteuer, mit 84 Mr. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, während der Dienststunden, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungsstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungsstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 13. November 1884,

Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Terminzimmer Nr. II, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 13. September 1884. Königliches Amtsgericht II.

Der Kammerjäger August Becker aus Landeshut soll als Zeuge vernommen werden. Es wird ergebenst ersucht, umgehend seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort dem unterzeichneten Richter anzuzeigen.

Hirschberg, den 24. September 1884.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgericht.

Vom Mittwoch den 1. October muss der Communitationsweg zwischen Steinseiffen und Pfaffengrund wegen Brückenbau bis auf Weiteres gesperrt bleiben.

Buchwald, 24. Septbr. 1884.

Der Amtsrichter.

Fhr. v. Rotenhan. 2737

Sprechstunde für unbemittelte Augenkränke

jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 3—4 Uhr.

Dr. Fliegel, 2735 Neue Herrenstraße 1.

Alle Neuheiten in Stickereien, Decken u., Holzschnitzereien, seinen Korb- und Lederwaren sind angekommen!

E. Börner. 2752

Ende's Gasthof, Arnsdorf.

Sonntag den 28. d. Mts. lädt zu einem

Prämiens - Kegelschießen

und solennen Kirmes-Essen

der Besitzer.

Contobücher, Briezpapier, Couverts,

2759

Schreib- u. Copirtinte, Comptoirutensilien, Rechnungsform. sc. sc.

empfiehlt billigst 2759

Oscar Theinert, Bahnhofstr., vis-à-vis Hotel „drei Berge“.

Gründl. Zitherunterricht

ertheilt unter Garantie des besten Erfolges — auch Kindern von 10 Jahren an — 2750

H. Ritzmann, Bahnhofstr. 56, Verfasser des vorzüglich empfohlenen Werkes: „Ritzmann's Unterrichtsbücher für Zither“.

Sehr vortheilhafte Anlage von 2756

Kapitalien auf Hypotheken zu 4 $\frac{1}{2}$ und 5 %, weit kostenfrei nach das Bureau f. Land- u. Forstwirtschaft,

Neue Herrenstraße 1. Die besten und elegantesten Sachen in 2166

Pianinos sind wieder eingetroffen, die ich den geehrten Herrschaften und wertem Publikum bestens empfehle und zu soliden Preisen verkaufe.

Hochachtungsvoll A. Leder, Markt 28.

Ein- u. Verkauf gebrauchter Möbel bei

Ch. Buder, Greiffenbergerstr. 34.

Zum 1. Januar 1885 suche ich einen 2749

Schäferknecht,

2 Ochsenknechte, eine Kühlstallmagd und einen verheiratheten Futtermann, dessen Frau die Kälberaufzucht zu besorgen hat.

Dominium Maiwaldau.

Uuentgeltlich verl. Anw. zur sofort.

W. O. Falkenberg in Reinickendorf bei Berlin. 2581

Ich wohne jetzt 2755

Bahnhofstraße 57,

der Hirsch-Apotheke gegenüber.

L. Köhler, prakt. Arzt und Chirurg.

Deutsche Bierhalle. Heut: 2754

Schwein- Schlachten.

Früh: Wellfleisch, Wellwurst,

Abends: Wurstabendbrot.

Es lädt ergebenst ein

Th. Schnura.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Lauterbach vom 28. September bis 4. October.

Am 16. Sonntage nach Trinit. Hauptpredigt Herr Pastor Lauterbach. (Michaelsfest.)

Nachmittagspredigt Herr Pastor Schenk.

Sonntag früh 10 Uhr Communion Herr Pastor Schenk.

Freitag früh 8 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Weis.

Freitag früh 9 Uhr Communion Herr Pastor Lauterbach.

Sonnabend Nachmittag 4 Uhr Gottesdienst im Armenhause Herr Pastor Weis.

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis, 28. September, Morgens um 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, Predigt: Herr Pastor Ebel. (Kirchweihfest.)

Alle Neuheiten in Stickereien, Decken u., Holzschnitzereien, seinen Korb- und Lederwaren sind angekommen!

E. Börner. 2752

Die Unterzeichneten, welche regierungsfreundlichen Parteien angehören, haben sich, ohne ihren speciellen Parteistandpunkt aufzugeben, zum Zwecke der Reichstagswahl und zur Bekämpfung, insbesondere der Fortschritts-, jetzt sogenannten deutsch-freisinnigen Partei, vereinigt. Sie sind überzeugt, daß die durch sie in unserem Wahlkreise repräsentirten Parteien über die für das Wohl des Vaterlandes in nächster Zeit zu erstrebenden Ziele einig sind und haben letztere wie folgt festgestellt:

1. Entwicklung der Verfassung auf der monarchischen Grundlage unseres Staatslebens und einer kräftigen obrigkeitlichen Gewalt. Abwehr aller Angriffe auf die Rechte sowohl des deutschen Kaisers als auch der Landesfürsten der einzelnen Bundesstaaten; insbesondere Abwehr einer Parlamentsherrschaft mit einem verantwortlichen Reichsministerium.
2. Volles, gesetzlich gesichertes Maß bürgerlicher Freiheit für Alle und eine wirksame Beteiligung der Nation an der Gesetzgebung.
3. Förderung der Volkswohlfahrt durch gleichmäßige Berücksichtigung aller Erwerbstätigkeiten; Schutz der arbeitenden und produktiven Klassen gegen die schädlichen Einflüsse des speculirenden Börsen-Capitals; Beseitigung der schädlichen Auswüchse der Gewerbebefreiheit.
4. Bekämpfung der socialdemokratischen Irrlehren und umstürzenden Bestrebungen; zugleich aber entschiedenes Eintreten für die Wohlfahrt der Arbeiter, ganz besonders auf dem durch die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 vorgezeichneten Wege der Krankenfassen-, Unfallversicherungs- und Alterversorgungs-Gesetze.
5. Unterstützung der von dem Fürsten Bismarck ins Leben gerufenen Zoll- und Steuer-Politik, welche sich durch das Wiederaufblühen der Industrie und durch die Befreiung eines beträchtlichen Theiles der ärmeren Bevölkerung von der Klassensteuer glänzend bewährt hat.
6. Erhaltung der Stärke und bewährten Organisation des deutschen Heeres und Abwehr aller Bestrebungen, welche dieselben den wechselnden Beschlüssen des Parlaments unterwerfen wollen; insbesondere Abwehr der Feststellung der Friedens-Präsenzstärke in jeder Legislatur-Periode.
7. Erstrebung einer zweckentsprechenden Colonial-Politik und Bewilligung der zur Wahrung der deutschen Interessen im Auslande erforderlichen Mittel.
8. Pflege des religiösen Lebens unseres Volkes auf der Grundlage des Christenthums.

Alle, welche mit uns diese Ziele verfolgen und den für unser Staatsleben gefährlichen Bestrebungen der Fortschritts-, jetzt deutsch-freisinnigen Partei entgegentreten wollen, bitten wir, sich uns bei der bevorstehenden Reichstagswahl anzuschließen und dem Candidaten der

vereinigten Conservativen und Nationalliberalen

in unserem Wahlkreise Hirschberg-Schönau

Herrn Landgerichtsrath Göring zu Hirschberg

ihre Stimme zu geben.

2781

Hirschberg, im September 1884.

Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen im Wahlkreise Hirschberg-Schönau.

Ansorge, Bauunternehmer, Hirschdorf. Arndt, Rittergutsbesitzer, Lomnitz.

Beck, Postmeister, Schönau. Bittner, Redakteur, Hirschberg. Büttner, Pastor, Schönau. Conrad, Hauptmann a. D., Hirschberg.

Donat, Kaufmann, Zillerthal. Paul Du Bois, Fabrikant, Hirschberg. Exner, Gemeindevorsteher, Krummhübel.

Fiek, Apotheker, Cunnersdorf. v. Frankenberg-Ludwigsdorff, Major z. D., Hirschberg. Friedrich, Gemeindevorsteher, Verbißdorf.

v. Göllnitz, Stadtrath a. D., Warmbrunn. Grossmann, Obergärtner, Warmbrunn. Günther, Gemeindevorsteher, Schönwaldau.

Haude, Schuhmachermeister, Warmbrunn. Heckert, Fabrikbesitzer, Petersdorf. Heym, Staatsanwalt, Hirschberg.

v. Hoffmann, Landrath, Schönau. Hoffmann, Gutsbesitzer, Cunnersdorf. Hoßmann, Rittergutsbesitzer, Kauffung.

Hollstein, Bauerngutsbesitzer, Erdmannsdorf. Jäger, Kaufmann, Hirschberg. Kambach, Bauerngutsbesitzer, Lomnitz.

Kepper, Gerichtssecretair a. D., Hirschberg. Kirst, Bauerngutsbesitzer, Cammerswaldau. Klose, Oberförster, Schönwaldau.

Kuhnt, Tischlermeister, Hirschberg. v. Küster, Rittergutsbesitzer, Lomnitz. Längner, Oberamtmann, Alt-Kemnitz.

Linke, Fabrikbesitzer und Stadtrath, Hirschberg. Müller, Premierlieutenant, Jöhnsdorf. Oertel, Buchdruckereibesitzer, Hirschberg.

v. St. Paul, Hofmarschall, Fischbach. Reimann, Amtsversteher, Seidorf. Prinz Reuss, Landrath, Neuhof.

Dr. Rosenberg, Gymnasial-Prorektor, Hirschberg. v. Rotenhan, Rittergutsbesitzer, Buchwald. Schindler, Cantor, Schildau.

Scholz, Gemeindevorsteher, Ludwigsdorf. Thamm, Privatier, Hirschberg. Vietze, Rittergutsbesitzer, Röversdorf.

Dr. Wehner, Arzt, Zillerthal. v. Zedlitz-Neukirch, Rittergutsbesitzer, Neukirch.

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Ausprache des Reichstags-Candidaten

der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen in den Wahlkreisen Hirschberg-Schönau,
Herrn Landgerichtsrath Göring,

gehalten in der Wählerversammlung zu Hirschberg am 23. August 1884.

Der Redner begann seine Ansprache folgen-
dermaßen:

Es geschehe auf die Seitens des Wahlcomites an
ihm ergangene Aufforderung, daß er als Reichstags-
Candidat vor der Versammlung auftrete. Diese Can-
didatur habe nicht in seiner Absicht und auch nicht in
seinen Wünschen gelegen. Er habe sich zu derselben
entschlossen, weil ihm glaubhaft gemacht sei, daß er
unter den im Wahlkreise obwaltenden Verhältnissen
dadurch möglicher Weise der guten Sache nützen könne.
Er habe die Übernahme der Candidatur hinnach für
eine patriotische Pflicht erachtet, der er sich nicht ent-
ziehen wolle.

Er habe sich erlaubt, diese Bemerkungen voran-
zuschicken, um dadurch seine Bitte um die Nachsicht der
Versammlung zu rechtfertigen, deren er bedürfe, weil
er nicht redegeübt sei, — es sei das erste Mal, daß
er vor einer größeren politischen Versammlung rede,
— und weil es ihm im Orange seiner Amtsge häfte
nicht möglich gewesen, seine Ansichten über alle Dinge,
die hier in Frage kommen könnten, fertig und fest
zu stellen.

Im Wesentlichen aber ständen seine Ansichten in
Bezug auf das, worauf es hier ankomme, allerdings
fest, und zwar nicht erst seit der Zeit, in welcher seine
Candidatur zuerst in Frage gekommen sei. Diese
seine Ansichten stimmten mit denjenigen überein, welche
das Wahl-Comite in dem ihm mitgetheilten Entwurf
zum Wahlauskufe zum Ausdruck gebracht habe. Er
werde sogleich die Ehre haben, diesen Entwurf der
Versammlung vorzutragen. Indem er auf das in
diesem Entwurf enthaltene Programm hin die Can-
didatur übernommen, habe er von selbst zu diesem
Programm sich bekannt und dadurch seinen politischen
Standpunkt gekennzeichnet. Er bitte indeß um die Er-
laubnis, in so weit, als es ihm erforderlich scheine,
seine Auffassung von den einzelnen Säzen des Pro-
gramms zur Vermeidung von Zweifeln näher darlegen,
einzelne Säze näher begründen und sagen zu dürfen,
wie er solche ausgeführt wissen wolle.

Der Redner verlas hierauf den Eingang und dem-
nächst den Schlusssatz des Wahlauskufs und fuhr fort:
Es gelte also: Kampf gegen die deutsche freisinnige
Partei, d. i. gegen die Partei der alten Fortschrittliter
und Derjenigen, welche, dieser Partei schon vorher
innerlich zugetan, sich derselben neuerdings auch äußer-
lich angeschlossen hätten! Es gelte der Kampf gegen
diese Partei zunächst Bewußt der Überwindung bei
dem bevorstehenden Wahlkampfe.

Auch er halte die Bestrebungen dieser Partei für
gefährliche und verderbliche — und zwar hauptsächlich
deshalb, weil dieselben in ihrer Durchführung seiner
Ansicht nach dahin führen müßten — wenn es auch
von Vielen der Genossen jener Partei nicht beabsichtigt
sein möge — daß die zum Heile des Reichs den ver-
bündeten Fürsten und namentlich dem Kaiser verfassungs-
mäßig gewährleisteten Machtvolkommenheiten geschädigt
würden, und daß dem Kaiser unmöglich würde, die
Reichsregierung mit starker Hand weiter zu führen. Er
sei ferner ein entschiedener Gegner dieser Partei des-
halb, weil deren Kampfesweise dahin führen müsse
und auch theilweise schon dahin geführt habe, die dem
Volke heilsamen Autoritäten des öffentlichen Lebens zu
untergraben, die einzelnen Volkskreise gegen einander
zu erbittern, dem Volke die Lust und Freude an Kaiser
und Reich zu vergällen und Viele, die zur Mitwirkung
an den öffentlichen Dingen berufen sind, von denselben
abzuwenden.

Es lohne sich wohl, es sei recht und es sei noth-
wendig, daß wir Alles, was uns trenne, dahinten
ließen, um uns zur Bekämpfung und Überwindung
dieser Partei zu vereinigen und dabei auf die Seite
einer Regierung zu stellen, welche uns — gegen die
Stimmen des Fortschritts — das langersehnte Reich
in seiner gegenwärtigen Verfassung errichtet, dasselbe
bei Würde und Ansehen erhalten habe und ernstlich
bestrebt sei, den landesväterlichen Intentionen Seiner
Majestät des Kaisers gemäß das Wohl des Volkes
nach allen Richtungen hin zu fördern, während die
Fortschrittspartei sich in beständiger Opposition gegen
unseren unvergleichlichen Reichskanzler auch fast allen

Maßregeln zur Fortentwicklung des Reiches und zur
Förderung des Volkswohles entgegengesetzt habe. Indem
wir uns auf die Seite der Regierung stellten, schaffen
wir uns übrigens kein Hinderniß, derselben auch unserer-
seits zu opponiren, sobald wir fänden, daß sie auf
falschen Wegen sei, begäben wir uns ihr gegenüber
nicht unserer Unabhängigkeit.

Der Redner wendete sich nunmehr zu den einzelnen
unter Nr. 1 bis 8 im Wahlauskufe aufgestellten Säzen,
welche er verlas und einzeln mit folgenden Aus-
führungen begleitete.

Zu Nr. 1: Die Reichsverfassungs-Urkunde stelle
bekanntlich nur die Grundzüge der Reichsverfassung
fest. Dieselbe bedürfe daher der Entwicklung. Diese
erstrebe er mit dem Programm auf der monarchischen
Grundlage unseres Staatslebens, weil er diese als die
uns von Gott gegebene, als die rechtmäßige und die
uns allein heilsame erachtet; und er wünsche die Er-
haltung einer kräftigen Regierungsgewalt beim Kaiser
um so mehr, als es ohne eine solche Demselben un-
möglich sein würde, den immerhin komplizierten Bau
des Reiches fest zusammen zu halten und die Aufgaben
des Reiches zu erfüllen.

Es ergebe sich indeß nicht allein das Bedürfniß
der Fortentwicklung der Verfassung; im Laufe der
Zeiten werde sich, da dieselbe ein Menschenwerk sei,
auch die Nothwendigkeit von Änderungen an derselben
herausstellen. Seiner Ansicht nach dürften aber solche
Änderungen nur im Falle unabsehblichen Bedürfnisses
und dringender Nothwendigkeit und auch nur dann
vorgenommen werden, wenn es gelungen sei, ein zweifel-
los Besseres an Stelle des Aufzuhebenden zu setzen.
Eben deshalb sei er z. B. derzeit gegen eine Änderung
des bestehenden Reichswahlsystems. Er verkenne dessen
Mängel nicht; es sei indeß noch Niemandem gelungen,
ein besseres zu erfinden. In dieser Beziehung gebe
auch das Resultat der an demselben Tage nach einem
anderen Systeme erfolgten Wahl eines Volksvertreters
viel zu denken.

Nie und nimmer aber würde er in die — trog
gegenfeitiger Versicherungen — seiner Ansicht nach
von der Fortschrittspartei erstrebe Etablierung einer
Parlamentsherrschaft willigen, durch welche die Ver-
fassung vom Grunde aus verändert und erschüttert und
seiner Ansicht nach das Reich dem Untergange entgegen-
geföhrt werden würde. Eine solche Herrschaft wäre
auch nur zu ermöglichen durch Beeinträchtigung der
wohlerworbenen und verfassungsmäßig verbürgten Rechte
des Kaisers und der mit demselben verbündeten Fürsten,
also durch einen Rechtsbruch, der niemals zum Heile
dienen könnte. Nach der Verfassungsurkunde hätten
die Fürsten sich verbündet auch zum Schutze des inner-
halb des Bundesgebietes geltigen Rechtes, mithin auch
der Rechte der Landesfürsten, sei ferner eine wirksame
Betheiligung der Landesfürsten an der Regierung und
Gesetzgebung des Reichs im Bundesrat geichert und
dem Kaiser allein der Reichskanzler als der frei von
ihm zu wählende Träger der Verantwortlichkeit für
die Regierungakte unterstellt. Die Fortschrittspartei
aber erstrebe die Einführung eines verantwortlichen Reichs-
ministerii als die erste Etappe auf dem Wege zur Par-
lamentsherrschaft. Neben einem verantwortlichen Reichs-
ministerium könne seiner Ansicht nach der Bundesrat
nicht mehr seine volle, in der Verfassungsurkunde voraus-
gesetzte Wirksamkeit üben; und die Forderung nach
einem verantwortlichen Reichsministerium laufe nach
dem von der Fortschrittspartei verfochtener konstitutionellen
System darauf hinaus, daß der Kaiser die Minister
aus der jeweiligen Parlamentsmajorität zu wählen
habe und die Regierung nicht nach seinem eigenen
Willen, sondern nach demjenigen dieser Majorität führen
lassen müsse. Nach diesem System solle dem Kaiser
auch verwehrt sein, selbst zum Volke zu reden, wie es
ihm um's Herz ist, und dem Volke etwas anderes zu
sagen, als was seinen Ministern gefällt. Er aber, der
Redner, wolle das Alles nicht. Er wolle keinen
Schattenkaiser.

Zu Nr. 2. Ein volles, gesetzlich gesichertes Maß
bürgerlicher Freiheit für Alle werde auch von der Ge-
genpartei gefordert. Es sei aber gut, daß man sich,
um unberechtigten Verdächtigungen zu begegnen, im
diesseitigen Programm zu dieser Forderung ausdrücklich
bekenne. Uebrigens müsse er hierbei sagen, daß seiner
Ansicht nach in Preußen Niemand, der Recht und Ge-
setz achtet, sich über Beschränkungen seiner persönlichen
Freiheit zu beklagen habe, und daß, soweit Verlebungen
vorkämen, für Abhilfe gesorgt sei. Soweit sich indeß
die Nothwendigkeit weiterer gesetzlicher Sicherungsmaß-
regeln herausstellen sollte, sei er bereit, zu denselben
mitzuwirken.

Das Programm wolle sodann die Beteiligung der
Nation an der Gesetzgebung in wirksamer Art aufrecht
erhalten wissen. Die Nation übe ihre Rechte in der
Gesamtheit durch die berufene Volksvertretung, den
Reichstag, aus. Dem Reichstage sei nun in der Ver-
fassung nicht allein die Mitwirkung bei der Reichs-
gesetzgebung, sondern es seien ihm darin weitere Rechte
eingeräumt, namentlich auch das sog. Budgetrecht. Er
habe keinen Zweifel darüber, daß, wenngleich im
Programm nur das Recht auf die Beteiligung an
der Gesetzgebung hervorgehoben sei, auch die übrigen,
dem Volke beziehungsweise dem Reichstage für das Volk
in der Verfassung eingeräumten Rechte in voller Wirk-
samkeit aufrecht erhalten sollen; und er könne es nicht
als die Aufgabe eines Volksvertreters — der berufen
sei, in Gemeinschaft mit der Regierung das Beste des
Volkes zu fördern, aber auch der Regierung gegen-
über die Rechte des Volkes zu wahren — erachten,
irgend eines der dem Volke mittelst der Verfassung
und damit durch Fürstenworte, die offen und rücksichts-
los gegeben und in diesem Sinne vom Volke acceptirt
worden seien, gewährten Rechte schmäler zu lassen.
Er wolle diese Rechte in gleichem Maße aufrecht er-
halten wissen, wie die den Fürsten und dem Kaiser
zustehenden.

Zu 3: Die Förderung der Wohlfahrt des deutschen
Volkes sei ebenfalls einer derjenigen Zwecke, zu denen
der Verfassungsurkunde zufolge die Fürsten und freien
Städte des Reichs sich vereinigt haben. Daß diese
Förderung geschehe durch gleichmäßige Berücksichtigung
aller Erwerbstätigkeiten, sei ein Gebot der Gerechtigkeit.

Die Börsenspekulation häuse je mehr große Ver-
mögen in die Hände Einzelner zum Nachtheile der pro-
duktiven und arbeitenden Klassen, schädige aber nicht
allein diese, sondern auch den Beamten, den Pensionair,
den kleinen Kapitalisten, die Wittwen und die Waisen.
Es sei daher nöthig, für den Schutz aller dieser ge-
schädigten oder doch bedrohten Klassen zu sorgen. Aller-
dings erscheine dies als überaus schwierig. Denn die
reelle Börsenspekulation — im Gegensatz zu denjenigen,
welche nur als ein Spiel betrieben wird, mühslose Be-
reicherung auf Kosten Anderer sucht und dadurch mit
ihren Gewinnen verderblich auf die Nation wirkt —
sei für unser Wirtschaftsleben unentbehrlich, und es
 könnte leicht geschehen, daß Maßregeln, welche haupt-
sächlich gegen die unreelle Spekulation gerichtet sind,
zugleich die reelle zum Schaden unserer wirtschaftlichen
Verhältnisse treffen. Ein guter Anfang aber sei nach
der Ansicht des Redners mit dem Altiengesetz vom
18. Juli d. J. gemacht, von welchem er sich gelehrt
Wirkungen verspreche. Er würde bereit sein, zu wei-
teren Maßregeln in der gedachten Richtung mitzuwirken,
namentlich zu solchen, welche sich gegen das eigentliche
Börsenspiel richten.

Es sei vielleicht am Platze, hier schon der Börsen-
steuer zu gedenken, wiewohl dieselbe eigentlich in das
späterhin zu besprechende Steuergesetz gehöre. Er
wünsche eine Erhöhung der Börsensteuer. Er verkenne
hier wiederum nicht, daß es ungemein schwierig sein
möge, den richtigen Modus zur Erzielung einer höheren
und zugleich gerechten Börsensteuer zu finden, durch
welche namentlich die unreelle Spekulation betroffen
und die reelle nicht geschädigt werde. Er sei aber der
Meinung, daß sich bei allseitig gutem Willen ein solcher
Modus finden lassen könne, und daß ein solcher der
Gerechtigkeit wegen gefunden werden müsse.

Das Programm fordere ferner Beseitigung der
schädlichen Einflüsse der Gewerbebefreiheit. Auch hier
sei schon durch die zur Gewerbeordnung ergangenen
Novellen, insbesondere diejenige vom 1. Juli d. J.
Wandel geschaffen. Er sei bereit, falls sich weitere
solche Einflüsse zeigen würden, zu deren Beseitigung

mitzuwirken. Festhalten aber wolle er an dem Prinzip der Gewerbefreiheit und daran, daß Kunst und Bannrechte nicht wieder ins Leben zu rufen, auch Zwangsinnen nicht einzuführen seien. Er theile das Bestreben, das Kleingewerbe lebensfähig zu erhalten und die Leistungsfähigkeit des Handwerkerstandes zu heben, und er sei ferner der Ansicht, daß darauf Bedacht zu nehmen sei, zur Herstellung der mit der Gewerbefreiheit lager gewordenen Bucht die Autorität der Meister den Lehrlingen gegenüber zu stärken, anderseits aber auch gesetzliche Tautelen dafür zu schaffen, daß die Meister den Lehrlingen die erforderliche Ausbildung zu Theil werden lassen und dieselben nicht zu eigenen Zwecken missbrauchen und ausbeuten.

Zu 4: Damit, daß die sozialdemokratischen Irrlehren und umstürzenden Bestrebungen zu bekämpfen seien, sei die Gegenpartei wiederum einverstanden. Dieselbe glaube indeß, daß ein Kampf mit geistigen Mitteln ausreiche; und dieser Ansicht seien die konservative und die nationalliberale Partei nicht. Diese Parteien hätten der Regierung das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bewilligt und nachher der Verlängerung der Gültigkeitsdauer dieses Gesetzes auf die Zeit bis zum 30. September 1886 zugestimmt. Redner würde in eine weitere Verlängerung der Gültigkeitsdauer willigen, wenn die Regierung eine solche für erforderlich erachten würde. Niemand habe geglaubt, daß die Sozialdemokratie mit diesem Gesetz allein zu überwinden sei. Mit demselben sollte die offene Agitation für die umstürzenden Bestrebungen verhindert und der Weiterverbreitung der Irrlehren in die von denselben noch nicht ergriffenen Kreise vorgebeugt werden, und nach dieser Richtung hin habe das Gesetz zweifellos auch schon gute Wirkungen geübt. Sei doch der gemeine Mann so leicht geneigt, für erlaubt und recht zu halten, was von der Regierung nicht gehindert wird.

Um aber das Uebel vom Grunde aus zu heilen, habe Seine Majestät der Kaiser mit wahrhaft landesväterlichem Sinne durch die Allerhöchste Botschaft vom 17. November 1881 auf der Grundlage praktischen Christentums die gegenwärtig im Flusse befindliche Gesetzgebung zur Förderung der Wohlfahrt der arbeitenden und nothleidenden Klassen inauguriert. Erreicht seien in dieser Richtung — und zwar wiederum gegen die Stimmen des Fortschritts — das Krankenlassengesetz vom 15. Juni v. J. und das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli d. J. In Aussicht stehe noch das Gesetz, betreffend die Versorgung der durch Alter und Invalidität erwerbsunfähigen Gewordenen. Außerdem aber werde die Weiterführung der Unfallversicherungsgesetzgebung auf die in dieselbe bisher nicht einbezogenen Betriebe, die mit Gefahr verbunden sind, und ferner auf die Beamten des Reichs und der Einzelstaaten früher oder später in Frage kommen. Redner sei bereit, der Regierung auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu folgen und zur Fortführung dieser überaus heilsamen Gesetzgebung nach Kräften mitzuwirken.

Zu 5: Unbestreitbar sei der letztere Erfolg der von unserem großen Reichskanzler ins Leben gerufenen Steuer- und Zollpolitik — die Befreiung eines beträchtlichen Theils der ärmeren Bevölkerung von der Klassensteuer. Aber auch im Uebrigen werde seines Erachtens nur von Uebelwollenden und von Solchen, welche sich in ihre gegentheiligen Ansichten verannt hätten, bestritten, daß diese Politik sich bewährt habe. — Fürst Bismarck gehe bekanntlich von dem Bestreben aus, das Reich auf eigene Füße zu stellen; und dieses Bestreben müsse von allen Denjenigen getheilt werden, denen an der Erhaltung und Festigung des Reiches gelegen ist. Fürst Bismarck wolle ferner im Reiche Ueberschüsse erzielen, um dieselben den Einzelstaaten zufüllen zu lassen und die letzteren dadurch je mehr in den Stand zu setzen, ihren Bedürfnissen zu genügen. Wie wünschenswerth und nothwendig dies z. B. für Preußen sei, zeige schon ein flüchtiger Blick auf unsere Communallasten, die Schullasten, die Pensionsverhältnisse der Lehrer u. dergl. m. Redner wolle daher die Steuerpolitik des Fürsten Bismarck unterstützen. Es sei selbstverständlich, daß vornehmlich auf die Einführung

resp. Erhöhung von Zugssteuern Bedacht zu nehmen sei. Unabdinglich sei seiner Ansicht nach aber auch eine höhere Besteuerung des Branntweines — schon deshalb, weil sie ein geeignetes Mittel sei, um dem übermäßigen und immer weiter um sich greifenden, für die Volksmoral überaus verderblichen Branntweinengenüsse entgegen zu wirken. Auch lägen die Verhältnisse so, daß ohne Erhöhung der Branntweinsteuer in der ganzen Steuer- und Zollgesetzgebung nicht vorwärts zu kommen sei; und seiner Ansicht nach wäre es am schlimmsten, mit den Reformen auf halbem Wege stehen zu bleiben. Wie schwierig es auch sein möge, den richtigen Modus zu finden: die Branntweinsteuer müsse erhöht werden — freilich unter sorgfältiger Wahrung der berechtigten Interessen der ohnehin schwer bedrängten Landwirtschaft. — Ueber die noch auf der Tagesordnung stehende Frage wegen anderweitiger Regelung der Zuckersteuer habe er, wie er offen bekenne, zu einem abschließenden Urtheile bisher nicht gelangen können.

Die Fragen der Zollpolitik fasse er — wenngleich prinzipiell dem Freihandel zugeneigt — hauptsächlich vom praktischen Standpunkte auf; und er lasse sich bei denselben von den Erwägungen leiten, daß einer jeden wirklich nothleidenden Industrie zu helfen sei, insoweit solches ohne Schädigung der übrigen Volkskreise geschehen könne, und daß ferner unter dieser Voraussetzung dem inländischen Produzenten Schutz gewährt werden müsse gegen den ausländischen Concurrenten schon deshalb, weil der Erstere, nicht auch der Letztere, dem Reiche und dem inländischen Staate die Steuern zahlte und denselben auch sonst mit Gut und Blut verhaftet sei.

Zu Nr. 6: Nach der Verfassungsurkunde sei die Friedens-Bräsenstärke der Armee durch die Gesetzgebung festzustellen; und dieselbe sei festgestellt durch das Gesetz vom 6. Mai 1880 auf die Zeit bis 31. März 1888. Schon der nächste Reichstag werde über die Feststellung für die Folgezeit zu befinden haben. Die Fortschrittspartei wolle, daß die Friedensstärke der Armee womöglich in jedem Jahre, mindestens aber in jeder Legislaturperiode festgestellt werde. Redner dagegen sei bereit, in die Feststellung wiederum auf einen längeren Zeitraum, etwa von 7 Jahren, zu willigen. Denn die Organisation der Armee vor Allem bedürfe der Stetigkeit, damit die Armee im Stande bleibe, die ihr gestellten großen Aufgaben zu erfüllen; und zu diesen Aufgaben rechne er nicht allein die, das Reich gegen den auswärtigen Feind zu schützen, sondern auch die, zu sein und zu bleiben — wie sie es bisher gewesen sei — eine Pflanzstätte und eine Schule der Bucht und Sitte, der Unterordnung unter die im Interesse des Ganzen nothwendigen Gebote und der Liebe zu König und Vaterland, somit derjenigen Tugenden, durch welche allein ein geordnetes Staatswesen und bürgerliche Freiheit aufrecht erhalten werden können. Er wolle dem Reichstage die verfassungsmäßigen Rechte auch in Betreff der Ausgaben für das Heer nicht verkümmern lassen. Im Uebrigen aber wolle er das Heer jeder Beeinflussung durch das Parlament entzogen wissen. Wie gefährlich eine solche Beeinflussung sei, zeige ein Blick auf die Verhältnisse der französischen Armee. Unsere Armee solle einzigt dem Einflusse des obersten Kriegsherrn und der nach Dessen Intentionen waltenden Befehlshaber unterworfen sein.

Zu Nr. 7: Redner stimme der vom Fürsten-Reichskanzler durch dessen bekannte Parlamentsrede in Aussicht gestellten Colonial-Politik rücksichtslos zu, überlasse indeß die nähere Begründung der Nothwendigkeit derselben dem Redner, welcher nach ihm hierüber sprechen werde. — Die Bewilligung der zur Wahrung der deutschen Interessen im Auslande nach pflichtmäßiger Prüfung erforderlichen Mittel sei nicht allein zur Ehre des Reichs geboten, sondern auch ein Gebot der politischen Nothwendigkeit. Denn es würde der Regierung Seiner Majestät nicht mehr möglich sein, Achtung gebietend den europäischen Frieden zu wahren, wenn es ihr an den Mitteln fehlte, das Reich überall hin in ungeschmälertem Ansehen zu erhalten.

Zu Nr. 8: Auch zu diesem Sache bekenne Redner sich aus vollem Herzen, und zwar zunächst nach dem Gebote innerer Nothwendigkeit, sodann in der Erwägung, daß in deutschen Landen von jeher das Christenthum als eine der Grundlagen unseres Staatswesens betrachtet worden sei und daß, wenn dem Volke die christliche Religion verloren ginge, damit seiner Überzeugung nach alle staatliche Ordnung ins Wanken gerathen müßte. Denn durch bloß verstandesmäßige Erwägungen könne der Mensch nicht die Kraft gewinnen, welche die Religion ihm gebe: im Falle des Conflictes die christlichen Gebote der Nächstenliebe, der Unterwerfung unter die Gesetze und die rechtmäßigen Anordnungen der Obrigkeit, sowie der Treue gegen das angestammte Herrscherhaus als unabdinglich nothwendige zu erkennen und zu befolgen mit Hintensetzung der eigenen Interessen.

Der Redner glaubte, hiermit seine Bemerkungen zum Wahlprogramm beendigen zu können, erklärte sich indeß bereit, auf Verlangen noch weiter Rede und Antwort zu stehen, und fuhr sodann fort:

Er habe sich, so lange er sich näher mit der Politik befaßt habe — und dies sei seit der letzten Zeit seiner weit zurückliegenden Studentenjahre der Fall — zur konservativen Partei gehalten und bekannt, und er werde dieser Partei, zu welcher er auch die konservative rechne, fernerhin treu bleiben. Er würde sich, falls er die Ehre haben sollte, zum Vertreter des Wahlkreises gewählt zu werden, im Reichstage der deutschen Reichspartei anschließen. Von den Extremen habe er sich fern gehalten, seine Ansichten und Bestrebungen seien immer gemäßigte gewesen. Daß es nicht seine Absicht sei, feudale Verhältnisse wieder herzustellen, Zwangs- und Bannrechte und die alten Bünde wieder einzuführen, daß er nicht die Bedrückung einzelner Volkskreise zu Gunsten anderer wolle, daß er nicht darauf ausgehe, die Rechte des Volkes verkürzen und die Freiheit verkümmern zu lassen und wie sonst noch die von Uebelwollenden und Unverständigen gegen die konservative Partei ungerechtfertigt erhobenen Vorwürfe lauteten möchten, glaube er durch seine offenen und rücksichtslosen Ausführungen genugsam dargethan zu haben.

Er stehe, wenngleich er Beamter sei, der Regierung ganz unabhängig gegenüber — Dank der dem preußischen Richter durch Gesetz und Verfassung gegebenen sicheren und unabhängigen Stellung. Er erstrebe durch seine Candidatur nichts für sich. Er habe auch keinerlei Veranlassung, irgend welche Sonderinteressen zu verfechten — weder für sich noch für seine Angehörigen.

Seit einer langen Reihe von Jahren habe er an verschiedenen Orten unserer niederschlesischen Heimat als Richter fungirt und sei dadurch beständig mit dem Volke in Berührung gekommen. Aber auch außeramtlich habe er mit allen Kreisen der Bevölkerung Verkehr gepflogen und Beziehungen unterhalten. Er sei daher wohl in der Lage gewesen, die Anschauungen und Bestrebungen im Volke kennen zu lernen und Verständnis dafür zu gewinnen, was dem Volke gut sei und was ihm Noth thue. Und insoweit ihm das hinlängliche Verständnis für gewisse Verhältnisse fehle, glaube er wohl die nötige Information sich verschaffen zu können.

Er fasse die Aufgaben eines Volksvertreters ernst und hoch und würde gewissenhaft bestrebt sein, denselben gerecht zu werden.

Glaube nun die Versammlung, daß er würdig und fähig sei, den Wahlkreis im Reichstage zu vertreten, und stimmen die Ansichten der Versammelten im Wesentlichen mit den seinigen überein, so bitte er dieselben, ihre Stimmen ihm zuwenden und andere für ihn zu werben in gesetzlich zulässiger Weise. Anderenfalls, und falls es gelänge, einen Besseren an seiner Stelle zu finden — was er wünsche — trete er gern zurück. Wie aber auch die Versammlung sich entscheiden, und wie auch der bevorstehende Wahlkampf aussallen möge — er wünsche, daß es zum Besten des Landes geschehe; und an der Hoffnung halte er zuversichtlich fest, daß die im Programm festgestellten Prinzipien früher oder später zum Durchbruch und zum Siege gelangen würden auch in unserem Wahlkreise.